



Der Kardinal

ARBEITSHILFE

www.filmwerk.de



kfw

Der Kardinal

Deutschland/Österreich 2011, Doku-Drama, 90 Minuten,

Drehbuch: Martin Betz, Andreas Gruber,

Regie: Andreas Gruber

Koproduktion von Tellux Film, ORF, 3sat, Autentic und BMUKK, Latholisches Filmwerk

Darsteller: August Zirner (Kardinal König), Peter Lerchbaumer (Bruno Kreisky), Edmund Jäger (Weihbischof Helmut Krätzl), Peter Fitz (Kardinal Jozsef Mindszenty), Martin Maria Abram (Papst Johannes XXIII.), Katharina Lorenz (Annemarie Fenzl), Volkmer Kleinert (Papst Johannes Paul II.), Rainer Egger (Pfarrer Karl), Wolfgang Hübsch (Kardinal Stefan Wyszyński), Michael Schönborn (Herr im Lodenmantel) u.v.m.

Drehorte (Auswahl): im Erzbischöflichen Palais, im Wiener Stephansdom sowie in der Benediktiner-Abtei Stift Altenburg, die als „Kulisse für den Vatikan“ diente.

Zeitzeugen und Wegbegleiter - Interviewpartner:

Bundeskanzler Helmut Schmidt: geb. 1918 in Hamburg, SPD-Politiker, 5. Bundeskanzler der BRD von 1972 bis 1982

Weihbischof Helmut Krätzl: Zeremoniär von Kardinal König, Stenograph bei der 1. Konzilssitzung in Rom, Weihbischof der Erzdiözese Wien von 1977–2008, engster Wegbegleiter und für viele „Wunsch-nachfolger“

Annemarie Fenzl: Büroleiterin und Sekretärin von Kardinal König bis zu seinem Tod 2004, Leiterin des Diözesanarchivs der Erzdiözese Wien

Heinz Nußbaumer: Journalist, TV-Moderator, Zeitungsherausgeber, die „moralische Autorität“ der katholischen Journalisten, Pressesprecher der Präsidenten Waldheim und Klestil, heute Vize-Präsident der Kardinal-König-Stiftung

Gerhard Jagschitz: Historiker und Prof. für Zeitgeschichte an der Uni Wien

Trautl Brandstaller: Journalistin, Politologin, ORF-Redakteurin, Autorin – spezialisiert auf feministische Themen

Kurzcharakteristik

Brückenbauer, moralisches Gewissen des Landes, Wegbereiter der Ökumene und des interreligiösen Dialogs: das sind nur einige der Attribute, die Kardinal König (1905–2004) zugeschrieben werden. Der langjährige Erzbischof von Wien war eine der prägendsten Persönlichkeiten Österreichs im 20. Jahrhundert. Er war ein gesuchter Gesprächspartner über religiöse und weltanschauliche Grenzen hinweg, ein wegweisender Impulsgeber des II. Vatikanischen Konzils, ein früher Wegbereiter für die politische Wende im Osten und maßgeblich daran beteiligt, dass erstmals ein Papst aus Polen kam. Doch bei der Wahl seines Nachfolgers ließ ihn gerade dieser Papst – beeinflusst von großteils anonymen Kritikern, trotz ausdrücklicher Zusicherung, ihn im Zusammenhang mit seiner Nachfolge noch zu kontaktieren – im Stich. Trotz Kritik, Anfeindungen und Enttäuschungen blieb König aber seiner Kirche gegenüber Zeit seines Lebens loyal. **Der Kardinal** gibt einen Einblick in das beeindruckende Menschenbild und die Spiritualität des Kardinals. Zeitzeugen und Wegbegleiter sowie Dokumentarteile verdichten und bestätigen, was in der fiktiven Spielhandlung emotional zugänglich und erlebbar wird.

Einsatzmöglichkeiten

Altersempfehlung: ab 16 Jahren

Themen: II. Vatikanisches Konzil, Kirche und Sozialdemokratie, Osteuropa, Kirche in Österreich, Ökumene, Kirchengeschichte, Kardinal König, Vorbilder

Einsatzorte: Erwachsenenbildung, Aus- und Fortbildung von Theolog(inn)en

Schule: SEK I ab 10. Klasse, SEK II, Fächer: Kath. und Ev. Religion, Ethik, Geschichte, Politik

Kapitelüberblick

Kap.	Timecode	Kurztitel
01	00:00-02:52	Das Weite suchen
02	02:53-04:57	Eine Saat geht auf
03	04:58-07:37	Der erste Weg in den Osten
04	07:38-10:05	Papst Johannes XXIII. und das Konzil
05	10:06-12:12	Fremde Nachbarn besuchen
06	12:13-16:35	Aufbruch durch das Konzil
07	16:35-21:14	Zu den Orthodoxen gehen
08	21:15-32:11	Domkurat und Seelsorger in St. Pölten
09	32:12-33:09	Brücken bauen, Dialog aus Respekt vor den anderen
10	33:10-34:38	Die Mitte nicht verlassen
11	34:39-41:20	Dialog mit den Sozialdemokraten
12	41:20-44:24	Gegner Königs formieren sich
13	44:25:51:17	„Pillen“-Enzyklika
14	51:17-53:29	Mindszenty und das Vertrauen
15	53:30-58:41	Die Fristenlösung als bleibende Wunde
16	58:42-61:18	1978: Papstkandidat - Papstwähler - Papstmacher
17	61:19-65:29	2. Konklave: König als Papstmacher
18	65:30-68:30	Papstbesuch in Wien
19	68:31-71:47	Widersacher Königs finden Gehör
20	71:48-80:38	Nachfolger Groër und die Bischofsweihe
21	80:39-81:22	Gegen das FPÖ-Anti-Ausländer-Volksbegehren
22	81:23-81:49	Groër wird der Pädophilie beschuldigt
23	81:50-85:50	Königs 90. Geburtstag
24	85:51-90:42	Helmut Schmidt: Abschluss-Statement

Inhalt

01. Kap. (00:00–02:52)

Kindheit im Pielachtal, Niederösterreich (= NÖ) -- Das Weite suchen

Es war sicher nicht das, was man eine behütete Kindheit nennen könnte. Das Verhältnis zu meinem Stiefvater war überaus schwierig. So habe ich früh gelernt, das Weite zu suchen...

02. Kap. (02:53–04:57)

9. November 1989: Mauerfall – Eine Saat geht auf

Ein historischer Moment - es ist in der Tat ungeheuerlich. Unrecht lässt sich überwinden auch ohne Gewalt, aber es braucht Zeit. Das wichtigste Signal aber ist: Veränderungen zum Guten sind möglich... Es wird noch eine Zeitlang dauern, bis die Mauern in den Köpfen der Menschen zum Einsturz kommen. Annemarie Fenzl: „Sie haben damit begonnen! Sie waren einer der ersten, der in den Osten gefahren ist. Da geht eine Saat auf, die auch sie gelegt haben“.

03. Kap. (04:58–07:30)

Spital in Varazdin – Der erste Weg in den Osten

Sein damaliger Sekretär, Weihbischof Helmut Krätzl, erzählt den Unfallhergang.

04. Kap. (07:38–10:05)

Vatikan, 4. Juli 1959 – Papst Johannes XXIII. und das Konzil

Papst Johannes XXIII.: „Dann wissen Sie auch, was es heißt, einen Acker umzugraben. So habe ich mich gefühlt, als mir zum ersten Mal die Idee kam, ein Konzil einzuberufen. Aber wie wir dieses Konzil gestalten sollen, das hat mir der Hl. Geist nicht gesagt“.

König: „Das Wichtigste scheint mir, mit den Menschen in ihrer Sprache zu sprechen; eine Sprache, die zeitgemäß ist, um die Kirche in unsere Zeit zu führen.“

05. Kap. (10:06–12:12)

Spital Varazdin: Tito-Bild - Überstellung – Fremde Nachbarn besuchen

Ich werde einfach in den Osten fahren und den Menschen zeigen, dass jemand für sie da ist.

06. Kap. (12:13–16:35)

Mauern einreißen – Aufbruch durch das Konzil - Religionen

Das Konzil war die hohe Zeit meines Lebens. Zum ersten Mal ging mir der Begriff der Weltkirche auf – mit so vielen Sprachen und Nationen. Johannes wollte mit dem Konzil die Kirche zur Welt hin öffnen, die Fenster und Türen weit aufmachen, um in die Welt hinauszugehen.

Gerhard Jagschitz: „Es war eine unglaubliche Aufbruchstimmung. Hier hat man von einer ganz modernen, geschwisterlichen, nicht hierarchischen Kirche geträumt. Allzu lange hatte sich die Kirche in eine Festung zurückgezogen und wollte mit der Welt da draußen nichts zu tun haben. Doch die Probleme und Sorgen dieser Welt von heute, dem vermeintlichen Hort des Bösen, gehen alle Christen an. Und wenn die Botschaft Christi wirklich das sein soll und sein will, dann muss sie eine Antwort auf die Fragen der Menschen von heute geben“.

Weihbischof Helmut Krätzl: „Später ist mir dann bewusst geworden: Dieser Mann (gemeint: Papst Johannes XXIII., Anm.d.A.) hat offensichtlich gespürt, dass sich in den 60er Jahren in der Gesellschaft Grundlegendes geändert hat“. – Archivaufnahmen zeigen die Veränderung: Beatles, Atompilz, Studentenproteste.

König: „Es gab Protestbriefe von arabischen Bischöfen. Die wollen eine Aussöhnung mit dem Judentum verhindern – aus Sorge um ihre Gemeinden. Die wollen nicht einsehen, dass wir das Verbindende suchen – nicht das Trennende. Das Beste wird sein, die Erklärung auf alle nichtchristlichen Religionen zu erweitern. Sie betont, dass wir uns als Christen dieselben Fragen stellen, wie alle anderen Religionen auch: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist der Sinn meines Lebens?“

07. Kap. (16:35–21:14)

Vatikan 1963 – In den Osten – zu den Orthodoxen gehen

Papst Johannes XXIII.: „Ich brauche jemanden, der mutig genug ist, um in den Osten zu gehen, zu den Orthodoxen. Es schmerzt mich, wenn viele Christen dort das Gefühl bekommen, allein gelassen zu werden. Sie sind in Wien, da haben Sie eine gute Ausgangsposition.“

[17:27] Reise zu Kardinal Jozsef Mindszenty.

08. Kap. (21:15–32:11)

Kriegszeit in St. Pölten - Domkurat und Seelsorger mit Menschen- und Russischkenntnissen. 1942: Jugendseelsorger – Radtour – Lagerfeuer

[24:00] Gestapo-Verhör:

Ich hatte das Gefühl, ich war dem Bösen höchst persönlich begegnet. Um mich von meiner Todesangst abzulenken, wagte ich einen Blick in seine Unterlagen...

Gestapo-Mann: „Leider dürfen wir gegen die Kirche nicht so vorgehen, wie wir wollen!“

König informiert eine Familie von der geplanten Verhaftung des Vaters.

[27:54] April 1945 - Artillerie-Beschuss und Russen-Angst in St. Pölten

600 Menschen haben in den Kellern des Domgebäudes Notquartier bezogen. König nutzt als „Lazarettpfarrer“ seine Russisch-Kenntnisse zum Schutz der Menschen. Die Notlüge mit „Das ist meine Frau“ ist belegt.

[31:12] **Rückblende:** Kardinal Mindszenty weigert sich, Ungarn zu verlassen.

09. Kap. (32:12-33:09)

Eucharistischer Weltkongress, Indien 1964 –

Brücken bauen und Dialog aus Respekt vor den anderen

Brücken bauen und den Dialog aufnehmen mit den getrennten Christen (Roger Schutz, Patriarch Athenagoras), anderen Religionen (Dalai Lama) und mit den Nicht-Gläubigen.

[32:40] Bundeskanzler Helmut Schmidt: „König war tolerant aus Respekt vor den anderen“.

10. Kap. (33:10-34:38)

Erzbischöfliches Palais, Wien 1967 – Die Mitte nicht verlassen

„Der Mensch darf seine Mitte nicht verlassen. Wer es tut, verlässt die Menschlichkeit“ – Blaise Pascal.

11. Kap. (34:39-41:20)

April 1967: Bruno Kreisky erbittet Gespräch – Dialog mit der SPÖ

Vor dem berühmten Bild im erzbischöflichen Palais – eine schmerzliche Erinnerung. König nimmt Kontakt auf mit Betriebsräten, Gewerkschaftern und Funktionären. „Man nennt mich bereits den ‚roten‘ Kardinal“. Ich habe bei meinen Besuchen in Betrieben immer zuerst an die Seelsorge gedacht. Wichtig ist, dass beide Seiten ehrlich den eigenen Standpunkt vertreten und dem anderen mit Respekt zuhören.“

Kreisky: „Es gibt doch viele Fragen, in denen es eine erhebliche Übereinstimmung mit der Kirche gibt: Bekämpfung der Armut, freie Bildung, Sicherung der Arbeitsplätze. Das sind doch Fragen, die jeden Christen interessieren müssten“.

König: „Für uns Christen geht es nicht nur um materielle Werte, auch nicht um Fragen der Macht im politischen Sinn. Die existenzielle Frage ist doch: Wie gelingt es uns, durch die zeitlichen Güter so hindurchzugehen, dass wir die ewigen nicht verlieren“. König beim Bundesvorstand des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, 1973:

*„Ich bin kein Bischof der ÖVP oder der SPÖ,
kein Bischof der Unternehmer und auch keiner der Gewerkschaften,
kein Bischof der Bauern oder der Städter –
ich bin der Bischof aller Katholiken!“*

G. Jagschitz: „Die enge Bindung der Kirche an die ÖVP wurde gelöst. Der ‚rote‘ Kardinal war ein stehender Spruch in der ÖVP“.

12. Kap. (41:20-44:24)

Der Widerstand wächst – die Gegner Königs formieren sich

Ein Beichtender lässt sich über den Kardinal bei ihm selbst aus – mit der Drohung: „Unser Arm reicht weit!“ Es gibt Drohbriefe im Namen der Frohbotschaft.

König: „Es macht mir Angst, wenn Menschen – von Hass getrieben – zu Bestien werden“.

13. Kap. (44:25-51:17)

Der Erzbischof von Krakau, die „Pillen“-Enzyklika und das Gewissen

1967 besuchte König den Erzbischof von Krakau, Karol Wojtyla. Dieser bedankt sich bei König für bisherige Unterstützungen: „Ich bin ihnen unendlich dankbar und werde es ihnen nie vergessen!“ Das Gespräch kommt auch auf das Thema Empfängnisverhütung. Die 60er Jahre waren die Zeit der sexuellen Freizügigkeit („Make love, not war“) und der Pille.

Viele Gläubige erwarteten zeitgemäße Antworten der Kirche zu den heiklen Fragen der Sexualmoral und der Empfängnisverhütung. Zu diesem Thema hatte der Papst in Rom eine Kommission eingerichtet. König: „Bei aller Wahrung unserer Grundsätze sollten wir an die Lebenswirklichkeit der Menschen denken. Wie sieht eine Lösung aus, mit der die Menschen leben können und die sie auch umsetzen können? Unlängst sagte eine 17-jährige aufgeweckte Schülerin zu mir: ‚Die Kirche kann doch nicht erwarten, dass ich an den Papst in Rom denke, wenn ich zum ersten Mal mit meinem Freund allein im Zimmer bin‘“.

Wojtyla: „Ich hoffe, sie haben dem Mädchen eine klare Antwort gegeben“.

König: „Ich habe vorerst zugehört. Im Übrigen bin ich mit den Gedanken der Kommission konform und kann mir nicht vorstellen, dass der Papst etwas anderes verkünden wird“.

Wojtyla: „Wenn sie sich da nicht noch täuschen werden“.

[48:40] Ich hatte mich getäuscht – der Papst folgte nicht der Empfehlung der Kommission. Die Verlautbarung der Enzyklika „Humanae Vitae“ erfolgte am 25. Juli 1968 durch Papst Paul VI., in der jede Form der künstlichen Empfängnisregelung für sündhaft erklärt wurde.

Weihbischof H. Krätzl: In Entgegnung oder in Ergänzung ist es in über 30 Bischofskonferenzen zu einer Erklärung gekommen, was bisher noch nie der Fall war. Davon haben 22 nach einem Ausweg gesucht für den Einzelfall, indem die Eheleute nach ihrer Gewissenentscheidung doch auch andere Methoden verwenden können. In Österreich geschah das in Maria Trost (bei Graz), wo die Bischöfe feststellten, dass Eheleute, die im Einzelfall nach gründlicher Überlegung zu einer anderen Entscheidung kommen, nicht sündhaft handeln. Pfarrer Karl: „Die Leute brauchen keinen Papst im Schlafzimmer“.

14. Kap. (51:17-53:29)

Mindszenty und das Vertrauen

Kardinal Mindszenty weigert sich, nach Rom zu gehen und will auch nicht nach Wien. „Vertrauen ist Naivität“, sagt er König ins Gesicht. Dieser macht sich bei der Heimfahrt Gedanken:

Vertrauen ist die Voraussetzung für einen friedlichen und versöhnten Umgang miteinander.

Grundsätzliches Misstrauen dagegen zerstört nicht nur jede Beziehung, sondern den misstrauischen Menschen selbst.

15. Kap. (53:30-58:41)

Die SPÖ und die Fristenlösung – „Bleibende Wunde“

Trautl Brandstaller schildert den Werdegang. Die Frauen in der SPÖ haben sich gegen Kreiskys Willen durchgesetzt.

H. Nußbaumer: „Kardinal König hat ein Leben lang die Fristenlösung als ‚bleibende Wunde‘ empfunden. Dreimal ging er öffentlich bei Demonstrationen auf die Straße“.

16. Kap. (58:42-61:18)

1978: Papstkandidat – Papstwähler – Papstmacher

Es war mir wichtig, jemanden zu finden, der den maßvollen Weg des vorsichtigen Öffnungsprozesses der Kirche ganz im Sinn des II. Vatikanischen Konzils fortführen würde.

Ich bin nicht aus dem Holz geschnitzt, aus dem Päpste gemacht sind.

17. Kap. (61:19-65:29)

Oktober 1978: 2. Konklave – König als Papstmacher

Gespräch mit Kardinal Wyszyński, Primas von Warschau. König bringt den Erzbischof von Krakau, Karol Wojtyla, ins Gespräch. Kardinal Wyszyński: „Ach hören sie doch auf. Der ist doch ganz unbedeutend – und außerdem viel zu jung“.

H. Nußbaumer: „Kardinal König war so gut auf diese Reise vorbereitet, dass er bereits Reden und Bücher von Karol Wojtyla mitgenommen hatte, um sie bei passender Gelegenheit bei Meinungsbildnern im Konklave zu verteilen. So ist es dann allmählich zu einem Umschwenken auf diesen Polen gekommen, wobei schon auch viele Kardinäle von Angst beseelt waren: Was bedeutet das für die Weltpolitik und für die Kirche?“

G. Jagschitz: „Die Wahl Wojtylas zum Papst war die Krönung der Ostpolitik Königs. Der Effekt, wenn König selbst Papst geworden wäre, wäre keinesfalls so klar und wichtig für die Welt gewesen wie dieser erste osteuropäische Papst“.

Juni 1979: Die erste Polenreise des Papstes bietet neue Perspektiven

18. Kap. (65:30-68:30)

September 1983 – Papstbesuch in Wien

Ein Zeichen der Hoffnung, getragen von vielen Laien. Beim Gespräch über die Nachfolge sagt der Papst: „Seien sie versichert: Ich werde mich auf jeden Fall an sie wenden, bevor ich meine Entscheidung treffe“. Ich war sehr froh und beruhigt über die Zusicherung des Papstes, mich bei der Wahl meines Nachfolgers ins Vertrauen zu ziehen.

19. Kap. (68:31-71:47)

Die Widersacher finden Gehör - Informationskultur

Am Wirtshaustisch: „Unser roter Freimaurerkardinal und seine linke Laienspieltruppe sind bald Geschichte. Meine jahrelange Informationspolitik im Vatikan zeigt Wirkung. Es scheint so gut wie sicher, dass wir einen kriegen, der ganz in unserem Sinne ist“.

Ein Pfarrer: „Jetzt wird endlich durchgegriffen!“

„Wir beraten lediglich in einer Personalentscheidung, damit auch einer kommt, der ein Ohr für unsere Interessen hat... dass alles in unserem Sinne läuft.“

Pfarrer Karl berichtet erschrocken von dem Wirtshausgespräch.

König: „Das sind Menschen ohne jeden Einfluss... Ich habe das Wort des Papstes“.

Karl: „Das hat sich aber ganz anders angehört. Die wollen mit aller Gewalt eine andere Kirche – zurück, hinters Konzil... Wenn's sein muss, fahr nach Rom, bevor es zu spät ist“.

König: „Aber Karl, wir sollten ein wenig mehr auf den Heiligen Geist vertrauen!“

G. Jagschitz: „Wie da intern schon ein Gegenwind aufgebaut wurde und wie da die Bestrafung durch die Ernennung seines Nachfolgers erfolgte, den er sicher nicht gewollt hat, das ist schon ein Zeichen der politischen Kultur der Katholischen Kirche.“

20. Kap. (71:48-80:38)

Fassungslosigkeit über den Nachfolger Groër und Bischofsweihe

Ich habe mich immer gewehrt, die Dinge zu persönlich zu nehmen. Doch diese einsame Entscheidung aus Rom war eine demonstrative Misstrauenserklärung... Diese Entscheidung war Ausdruck einer schockierenden Ängstlichkeit, die alles lähmt. Nichts sollte oder durfte sich ändern und die großartigen Impulse des Konzils wurden ignoriert.

G. Jagschitz: „Kardinal König war nicht nur klug und verantwortungsbewusst, sondern er ist auch loyal. Ich kenne keinen einzigen Akt der Illoyalität gegenüber seiner Kirche“.

[76:16] Bei der Bischofsweihe: „Nimm hin den Stab, das Zeichen des Hirtenamtes. Trag Sorge für die ganze Herde Christi, denn der Heilige Geist hat dich zum Bischof bestellt, die Kirche Gottes zu leiten.“

H. Nußbaumer: „Hier ist nicht nur ein neuer Hirte gekommen, sondern hier ist eine neue Ära in Österreich angebrochen. Wo früher Toleranz, Geduld, Zuhören prägnant waren, ist plötzlich kämpferisches katholisches Christentum wieder zurückgekehrt.“

21. Kap. (80:39-81:22)

Januar 1993: Lichtermeer gegen das FPÖ-Anti-Ausländer-Volksbegehren am Wiener Heldenplatz.

Frei von allen Verpflichtungen des Amtes wollte und konnte ich mich überall dort zu Wort melden, wo Unrecht geschah oder bedenkliche gesellschaftliche Entwicklungen sichtbar wurden.

22. Kap. (81:23-81:49)

Wien, Frühjahr 1995 – Kardinal Groër wird der „Pädophilie“ beschuldigt

Es ist für mich kein Gefühl der Genugtuung, schon gar nicht der Bestätigung, dass sich die schlimmsten Ahnungen und Befürchtungen leider bestätigt haben. Es ist einfach nur schmerzlich und bedauerlich, wie schwer das Vertrauen der Menschen in die Kirche beschädigt wurde.

23. Kap. (81:50-85:50)

August 1995 – 90. Geburtstag

Pfarrer Karl: „Du hast in deinem Leben so viel Gutes bewirkt. Aber jetzt muss ich dir noch was sagen: Was momentan geschieht, ist unglaublich. Es geht alles den Bach hinunter in der Kirche – und du sagst kein Wort. Aber jetzt verstehe ich auch, warum du nichts sagst: Weil du verantwortlich bist, dass wir diesen Papst haben. Du hast ihn dazu gemacht. Und jetzt lässt er dich im Stich. Du hättest es selber werden können, aber das wolltest du nicht... Aber was ich dir eigentlich sagen wollte: Ich wünsch dir vor allem eins – einen guten Tod“.

König: „Ich danke dir Karl für deine offenen Worte. Vor allem danke ich dir, dass du mir einen guten Tod wünschst. Ich selber bete jeden Tag dafür...“

Ich verstehe, dass Karl enttäuscht ist – und doch ist es ein Urteil in allzu menschlichen Kategorien. Geht es wirklich um Erfolg, um die Frage, wer sich letztlich behauptet und durchgesetzt hat? Nach einem langen Leben scheinen mir andere Dinge entscheidend wichtiger:

Zuallererst Dankbarkeit: Ich konnte soviel miterleben und erfahren in Begegnungen mit Menschen. Mir wurde soviel gegeben und geschenkt – und dafür bin ich unendlich dankbar.

Europa hat ein neues Gesicht bekommen. Es ist das Wesen der Geschichte, dass sich vieles erst im Rückblick und mit Abstand beurteilen lässt. Was im Augenblick falsch erscheinen mag, kann sich auf lange Sicht als richtig und richtungweisend herausstellen – und umgekehrt. Meine unverbrüchliche Hoffnung bleibt, dass langsam, ganz langsam auch die Mauern in den Köpfen der Menschen zum Einsturz kommen.

24. Kap. (85:51-90:42)

Bundeskanzler Helmut Schmidt – Schlussgottesdienst - Abspann

Altbundeskanzler Schmidt: „Vergessen sie nicht, Herr Schmidt, die Kraft des persönlichen Gebetes... Ich habe diese Mahnung nicht beherzigt... Eine der eindrucksvollsten Personen, die ich im Laufe meines Lebens getroffen habe“.

Genre und Regisseur

Der Kardinal erzählt die wichtigsten Ereignisse im Leben Kardinal Königs aus der „Ich-Perspektive“. Dadurch werden Königs Gesinnung und Absichten besser nachvollziehbar. Die fiktiven Spielhandlungen und Dialoge sind Aussagen von ihm selbst, die geschickt in das Drehbuch eingeflochten wurden. Belegt und verdichtet wird diese subjektive Sicht durch dokumentarische Einblendungen und durch die Aussagen der Zeitzeugen und Wegbegleiter. Gerade dadurch entsteht eine relativ leicht verständliche Darstellung der Kirchengeschichte von den Erneuerungsbemühungen am Konzil bis zur Restauration, weil in den lebensnahen Dialogen die Motive der handelnden Personen klarer werden.

Drehbuch-Mitautor und Regisseur Andreas Gruber:

Andreas Gruber (geb. 1954), Regisseur und Professor an der HFF München, Inhaber des Lehrstuhls für Regie, Dramaturgie und Produktion von Spiel- und Fernsehfilmen, kennt das Genre des Doku-Dramas schon von seinem Lehrer Axel Corti her. Dessen Doku-Drama „Der Fall Jägerstätter“ von 1972 ist in ähnlicher Form gestaltet. Perfektioniert wurde diese Darstellungsform von Heinrich Breloer in „Die Manns – ein Jahrhundertroman“ (2001).

Die große Herausforderung war es, den Spannungsbogen zwischen Spielfilmhandlung, also der teilweisen Fiktion, und dem Dokumentarischen aufrecht zu halten. Um diesen wichtigen Spannungsbogen aufrecht zu erhalten und die Geschichte plausibel zu erzählen, wurden zwei fiktive Figuren in **Der Kardinal** eingefügt, die es so in der Realität nicht gegeben hat.

1. **Pfarrer Karl:** Pfarrer sind idealerweise und oftmals tatsächlich Personen, die ihr Herz am Pulsschlag der Basis haben und die die Stimme des Volkes wiedergeben können. Pfarrer Karl ist also die Summe all jener, die dem Kardinal Feedback aus der Basis gegeben haben und die den Kardinal gewarnt haben. Der Pfarrer Karl gibt sehr wohl auch die Stimmung vieler Pfarrer und Katholiken wieder: An-

fangs noch ein großer Verehrer des Kardinals wird er zusehends enttäuschter. Der „Geburtstagsrede“ liegt ein Statement des legendären Pfarrers Franz Jantsch zugrunde. Diese Geburtstagsrede ist ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis des Films, weil sie sowohl die Enttäuschung als auch das Nichtherauskommen aus dem kirchenpolitischen wie politischen Mechanismen signalisiert. War also alles umsonst? War, dem Papst zu vertrauen, der größte Fehler seines Lebens? Sozusagen ein „Cliffhanger-Effekt“. Und dem setzen Martin Betz und Andres Gruber als Schlusspunkt das Lebensbekenntnis des Kardinals und den distanzierten Blick der Geschichtsbilanz entgegen.

2. **Mann im Lodenmantel:** Kenner der Szene und der damaligen Verhältnisse können dieser Figur sofort konkrete Namen zuordnen. Aus vielen, z.T. auch aus rechtlichen Gründen, wird kein Name genannt. Zu diesen Kritikern gehörten Professoren und Journalisten aus dem traditionellen katholischen Lager, die den Kardinal z. T. auch offen in TV-Diskussionen beschimpften. Der andere Teil der Kritiker bestand aus einigen Parteifunktionären und -freunden der ÖVP, für die der „rote Kardinal“ als Hochverräter galt. Beide Gruppen fanden immer mehr Zugang und Gehör im Vatikan. Die Figur des „Herrn im Lodenmantel“ bringt deren Absichten auf den Punkt. Interessantes Detail: Diese Figur wird dargestellt von Michael Schönborn, Schauspieler und jüngerer Bruder des jetzigen Erzbischofs von Wien.

Der Regisseur Andreas Gruber ist gebürtig und wohnhaft in Wels, Oberösterreich. Sein bekanntestes Werk ist „Hasenjagd – Vor lauter Feigheit gibt es kein Erbarmen“ (1994) über die Verfolgung von KZ-Häftlingen im Mühlviertel am Ende des Zweiten Weltkrieges. Weitere Filme Grubers: *Der Kurssturz des Goldenen Kalbes* (2008), *Mit Feuer und Schwert - Christlicher Fundamentalismus und Gewaltbereitschaft* (2006), *Welcome Home* (2004), *Die Schuld der Liebe* (1997), *Shalom, General* (1989), u.a.

Regisseur Andreas Gruber stellte treffend über den Kardinal fest: „Er ist eine so unösterreichische Figur. Gegen den Kleingeist gegen die Kleinkariertheit, er hat groß gedacht, er hat souverän agiert. Er war ein erstaunlich mutiger Mensch, er hat sich den Nazis gestellt, er hat sich gegen die Rote Armee gestellt, er hat sich innenpolitisch sehr klar positioniert. Er ließ sich nicht vereinnahmen und deshalb musste er sich nie verbiegen, es ist ihm geglückt, integer zu bleiben bis zum Schluss. Was er in der österreichischen Kirche in vielen Bereichen grundgelegt hat, hat immer noch Gewicht. Er war jemand, der wirklich etwas hinterlassen hat - im besten Sinn des Wortes.“

Der Kardinal will weder polarisieren noch will er jemanden an den Pranger stellen – und von daher nennt er auch keine Namen von Königs Widersachern. Er will in erster Linie die Gedanken und Ansichten des Kardinal König in den Vordergrund stellen. Im Hintergrund und im Dunkeln bleibt das Agieren seiner Kontrahenten, nicht jedoch deren Absichten und Auswirkungen.

Facetten des Lebens und Wirkens von Kardinal König: Sprachgenie

Franz König kam aus einfachsten Verhältnissen aus einem Voralpendorf. Ihn zeichnete bis zu seinem Tod eine unglaubliche Neugierde aus, das Interesse an anderen Menschen und anderen Kulturen und ihrem Denken. Einer der entscheidenden Punkte, warum er mit so vielen Menschen in Kontakt treten konnte und sie so gut verstand, waren seine Sprachkenntnisse. Latein und Griechisch, sowieso Englisch, dazu Italienisch, Französisch und Russisch, darüber hinaus eine große Zahl altorientalischer Sprachen. Er hielt unzählige Kongresse ab, auch noch im hohen Alter, und er war geschätzt wegen seines ausgezeichneten Oxford-Englisch. Dazu sprach er eine Reihe von slawischen Sprachen, was ihm die Kontakte zum Osten erleichterte. Als Georg Markus, Gesellschafts- und „Kurier“-Reporter, im Dezember 2003 Kardinal König in seiner Dachgeschosswohnung im Spital der barmherzigen Schwestern in Wien besuchte, hatte König die franz. Wochenzeitschrift „Le Monde“ und die „Herald Tribune“ neben sich liegen. Mit 99 Jahren las er sie beide noch im Original. Trotz all seines Wissens hat er aber eine Sprache nie verlernt: die einfache Sprache der Menschen und deren Sehnsucht.

Brückenbauer und Weichensteller

Franz König kam noch in der Monarchie zur Welt. Als Jugendlicher, als Student und als junger Priester erlebte er die Spannungen der 1. Republik, den Bürgerkrieg und die Gehässigkeit zwischen Sozialdemokraten und Christlich-Sozialen. Jetzt in Leitungsfunktion setzte er viele Schritte, stellte Weichen und baute Brücken, die damals viele noch nicht verstehen konnten. Wenn man heute zurückblickt, kann man nur umso verwunderter und dankbarer sein für solchen Weitblick und Mut, den er an den Tag legte. Sein Begräbnis und das Gedenken an ihn haben das deutlich dokumentiert: Es war kein bescheidenes Begräbnis, wie er es testamentarisch verfügte, es war ein Staatsbegräbnis und ein weltkirchliches Ereignis, wie es selten jemandem zuteil wird.

Kirche und Staat

Kardinal König verstand die Kirche stets auch als gestaltenden Faktor der Gesellschaft. Zahlreiche öffentliche Stellungnahmen zu gesellschaftspolitischen Fragen - nicht zuletzt seine Hörfunk- und Fernsehansprachen zum Jahreswechsel - fanden in der österreichischen Öffentlichkeit große Beachtung. Er setzte die von den österreichischen Bischöfen nach dem Zweiten Weltkrieg beschlossene Entflechtung von Kirche und Parteipolitik konsequent fort und unterstützte die Bemühungen um eine Beseitigung der historischen Frontstellung zwischen Kirche und Sozialdemokratie in Österreich. Gleichzeitig hatte König persönlichen Anteil an der Entkrampfung des Verhältnisses von Staat und Kirche in Österreich. Hierher gehört sein unvergesslicher Auftritt beim Bundesvorstand des ÖGB (Gewerkschaftsbund) 1973, wo König klar sagte: „Ich bin kein Bischof der ÖVP oder der SPÖ ...“ Manche Kreise der ÖVP haben König das nie verziehen. Es brachte ihm den Titel „roter Kardinal“ ein. Die Kirche sollte zu Grundsatzfragen Stellung nehmen, bei parteipolitischen Streitthemen sollte sie sich aber heraushalten. Kirche also politisch, gesellschaftspolitisch, aber nicht einseitig parteipolitisch.

Kontakte zum Osten

Schlüsselerlebnis war sicherlich seine erste Reise in den Osten. Bei der Fahrt zum Begräbnis des Zagreber Kardinals Stepinac, einem Studienkollegen aus Rom, erlitt er am 13. Februar 1960 bei einem Unfall schwere Verletzungen. Als spezifische Aufgabe des Erzbischofs von Wien sah König die Überwindung der Isolierung der Kirche im kommunistischen Machtbereich durch Herstellung brüderlicher Kontakte der Kirche in Österreich zu den Nachbarkirchen im Osten. Er war der erste, der den Eisernen Vorhang regelmäßig durchlöcherte. Was in Mariazell beim „Mitteleuropäischen Katholikentag“ zwar bei Regen, aber so beeindruckend im Mai 2004 als „Wallfahrt der Völker“ gefeiert wurde, das hat er begonnen. Er selbst reiste als erster „westlicher“ Kardinal nach Osteuropa. Später unternahm der Kardinal zahlreiche Besuche in fast alle früheren Oststaaten, die stets der Begegnung mit Bischöfen, Priestern und Gläubigen der Kirche dieser Länder dienten. Im Auftrag von Papst Johannes XXIII. fuhr er am 18. April 1963 erstmals in die amerikanische Botschaft nach Budapest, um mit dem dort im Asyl lebenden ungarischen Primas Mindszenty zu sprechen. Diese Besuche wiederholten sich und führten schließlich zur Ausreise Mindszents.

Bedeutung für die Weltkirche

Auf weltkirchlicher Ebene trat Kardinal König erstmals beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–65) in Erscheinung, zu dessen führenden Persönlichkeiten er gehörte. 1965 vertraute ihm Papst Paul VI. die Leitung des neugegründeten vatikanischen Sekretariates für die Nichtglaubenden an - eine Funktion, die er bis 1981 beibehielt. Besonders hervor trat er bei der Diskussion um das Verhältnis zu den nichtkirchlichen Religionen - also den anderen Weltreligionen. Bis zum Konzil war man der Ansicht, einzig die kath. Kirche habe die Wahrheit und garantiere das Heil: „Außerhalb der Kirche kein Heil!“ Wichtigste Aufgabe der Mission war demnach die Taufe. König und andere aufgeschlossene Kardinäle setzten sich mit folgender Äußerung auf dem Konzil durch: „Wahres, Gutes und Heiliges gibt es auch bei den anderen Religionen“. Die Kirche ist Zeichen für das Heil.

Seelsorger mit Augenmaß und Weitblick

Als Erzbischof von Wien war König Befürworter und Motor einer den Menschen nachgehenden Seelsorge. Er selbst unternahm viele Hunderte von Besuchen in Pfarren, aber auch in Betrieben und Schulklassen, um mit Arbeitern und mit der Jugend in persönlichen Kontakt zu kommen. Die von ihm einberufene Wiener Diözesansynode (1969-71) sowie die gesamtösterreichische Kirchenversammlung (1973/74, „Österreichischer synodaler Vorgang“) stellten die Weichen für eine „innere Erneuerung“ der Kirche. Hier zeigte sich auch das von Kardinal König nachdrücklich vertretene Prinzip der gemeinsamen Verantwortung von Priestern und Laien für das Leben und Wirken der Kirche. Besonders in Fragen von Ehe und Sexualität vertrat er einen mutigen seelsorglichen Kurs – für die Gewissensentscheidung der Eltern in Frage der Empfängnisverhütung und mehr Barmherzigkeit im Fall von Scheidung bzw. Zulassung zu den Sakramenten. Er stellte die Weichen für eine Erneuerung der Kirche in Österreich.

Ökumenische Kontakte zu den Ostkirchen

Von Anfang an bildeten ökumenische Kontakte einen Schwerpunkt von Kardinal Königs Wirken. Durch Besuche beim damaligen Ehrenoberhaupt der Orthodoxie, Patriarch Athenagoras von Konstantinopel, beim rumänischen Patriarchen in Bukarest, beim koptischen Patriarchen in Kairo, beim serbischen Patriarchen und zahlreichen anderen führenden Persönlichkeiten wurden entscheidende Kontakte für den Dialog mit den nichtkatholischen Ostkirchen geknüpft. Eine besondere Funktion übernahm dabei die von Kardinal König 1964 gegründete Stiftung „Pro Oriente“, die vor allem durch ihre internationalen ökumenischen Symposien dem theologischen Gespräch weit reichende Impulse zu geben vermochte.

Kontakt zu Nichtchristen – Dialog mit den Weltreligionen

Großes Interesse brachte Kardinal König – auch als Wissenschaftler – den nichtchristlichen Religionen entgegen. 1951 gab er das – zum Standardwerk der vergleichenden Religionswissenschaft gewordene und immer wieder neu aufgelegte – Buch „Christus und die Religionen der Erde“ heraus. 1956 erschien das „Religionswissenschaftliche Wörterbuch“. 1964 leitete er im Rahmen des Eucharistischen Weltkongresses in Bombay das große Religionsgespräch, an dem Vertreter aller Weltreligionen teilnahmen. Auf vielfältige Weise trug Kardinal König zum Dialog der katholischen Kirche mit Judentum und Islam bei.

Einmalig blieb sein Auftritt in der Al-Azhar-Universität in Kairo (März 1965), als er vor muslimischen Professoren und Studenten von dem einen Gott sprach, den Christen und Muslime zugleich verehren. Leider folgten dem keine weiteren Kontakte und Einladungen.

Dialog mit der Wissenschaft

Ein besonderes Anliegen war Kardinal König stets der Dialog zwischen Religion und Wissenschaft. Auch hier war er auf internationaler Ebene Urheber zahlreicher Initiativen. Am 1. Juli 1968 hielt er in Lindau am Bodensee bei einer Tagung der Nobelpreisträger das Referat zum Thema „Überwindung des Galilei-Traumas“. Ein Kardinal der Weltkirche drängte auf Korrektur eines Irrtums – das machte Eindruck. Er legte damit den Grundstein zum Neuaufrollen des „Falles Galilei“ und zur feierlichen Rehabilitierung des italienischen Naturwissenschaftlers durch Papst Johannes Paul II. im Jahr 1992. König wurde wiederholt nach Lindau von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und zu anderen hochkarätigen Symposien eingeladen. Die Journalistin Dolores Bauer stellte über ihn fest: „Er bewegt sich unter Professoren und Nobelpreisträgern wie ein Fisch im Wasser.“

Umfassender Lebensschutz

Ein zunehmendes Anliegen wurde Kardinal Königs der umfassende Lebensschutz. Er konnte 1975 nicht verhindern, dass die „Fristenlösung“ zur straffreien Abtreibung als Bundesgesetz erklärt wurde. Er ging aber persönlich an der Spitze einer großen Demonstration gegen die Fristenlösung durch Wien und fand auf dem Katholikentag 1974 vor der versammelten SPÖ-Spitze klare Worte gegen das seiner

Überzeugung nach falsche Gesetz. In den späteren Jahren hatte er sich besonders für den Hospizgedanken und den Ausbau der Sterbegleitung eingesetzt. Er wollte damit einen Beitrag leisten, allen Bestrebungen nach einer Zulassung aktiver Sterbehilfe zu widerstehen. Berühmt geworden ist sein Satz: „Besser an der Hand, als durch die Hand eines Menschen sterben!“

Kritik und Enttäuschungen: „Er hat die Dinge treiben lassen!“

Kardinal König kränkte es, dass man ihm vorwarf, er sei am ehesten am Flughafen anzutreffen. Man sah zu wenig, wie sehr er sich um die tägliche Seelsorge und Pfarrbesuche bemühte. „Roter Kardinal“ wurde er selten liebevoll, zumeist aber abschätzig von enttäuschten ÖVP-Funktionären und Anhängern genannt. Sein Dialog und die Aussöhnung mit der SPÖ wurden missbilligt. In einer nicht mehr so an Tradition gebundenen Gesellschaft gingen der ÖVP zusehends Wähler verloren. Die Kirche und mit ihr kirchliche Organisationen – v.a. die Katholische Jugend – wurden als zu „links“ und nicht mehr ideologisch verlässlich eingestuft. Sogar das Gesetz der „Fristenlösung“ wurde ihm zum Vorwurf gemacht. Vorwiegend erzkonservative katholische Kreise warfen ihm vor, sein laxer und zu weicher Kurs sei schuld am Rückgang vom Kirchenbesuch, an den Kirchenaustritten und am schlechten Religionsunterricht, der zu sehr Lebenshilfe sei. Im „Österreichischen Jahrbuch für Politik 1984“ wirft ein namhafter ÖVP-Politiker gar den Bischöfen vor, „... das Lehramt nicht ausgeübt zu haben“.

Die Perspektiven des Films: Was er zeigt – und was er nicht zeigt

Der Kardinal:

- zeigt die Größe und den Weitblick des Kardinals im Gegensatz zum Kleingeist und zur Kleinkariertheit der Kontrahenten;
- zeigt die tiefe, weltoffene Spiritualität, die nicht an einem Wahrheitsmonopol festhielt, sondern dialogbereit war aus Respekt vor den anderen; - die dreifache Tragik des Kardinals:
 1. abgelehnt und kritisiert von einer Minderheit in Österreich;
 2. hintergangen bei der Ernennung seines Nachfolgers;
 3. er musste 18 Jahre lang den Vertrauensverlust durch die Skandale und die Verstocktheit kirchlicher „Würdenträger“ erleben – und verhielt sich trotzdem seiner Kirche gegenüber loyal;
- macht verständlich, warum es zum „vaticanischen Springtanz“ (Prof. Zulehner) kam: ein Schritt vor zu den Menschen, „aggiornamento“ („die Fenster zur Welt aufstoßen“) in die heutige Welt, dann zwei Schritte zurück: Restauration, hinter das Konzil;
- lässt nachempfinden, warum die Kirche das Image (der „Weltfremdheit“) hat: sie hat die Mitte, die Menschlichkeit, verloren. Eine verschwindende Minderheit hat sich den Erneuerungen widersetzt. Die Differenz zwischen dem Eigensinn einzelner Gruppen und „Der Heilige Geist hat dich bestellt, die Kirche zu leiten“ – ist augenscheinlich und stimmt nachdenklich. Dadurch stellt sich schlichtweg die Frage nach der Glaubwürdigkeit der Kirche;
- thematisiert den gesellschaftlichen Wandel und das Glaubensempfinden der Menschen, das in dem Satz gipfelt: „Die Leute sind erwachsen und haben ein Gewissen. Die brauchen keinen Papst im Schlafzimmer!“ beispielhaft, wie man mit Konflikten umgehen und leben kann. **Der Kardinal** ist ein Lehrbeispiel für eine „Kultur der Auseinandersetzung“, dafür, den kleinsten gemeinsamen Nenner nicht aus dem Auge zu verlieren – ohne dabei den eigenen Standpunkt zu relativieren oder aufzugeben;
- gibt den Zuschauern Hoffnung und Anstoß, weil in der Kirche wie in der Geschichte anderes zählt als Durchsetzungsvermögen und schneller Erfolg;
- wirft trotz allem die Frage nach den Informanten und Informationen auf, denen geglaubt wird, und nach deren Kriterien, nach denen im Vatikan ausgewählt und entschieden wird;
- stellt an jeden Zuschauer die Frage, ob Vertrauen Naivität ist. Wie reagiert man, wenn Vertrauen ausgenutzt und missbraucht wird?
- stellt die Frage nach der Zukunft der Kirche: Geht es um Machterhaltung oder um eine zeitgemäße glaubwürdige Sprache des Glaubens, die die Lebenswelt und Lebenswirklichkeit heutiger Menschen ernst nimmt?

Der Kardinal zeigt also sehr gut die Weite, die Weltoffenheit und die Dialogbereitschaft des Kardinals, bei Wahrung aller notwendigen Grundsätze – samt seinen damaligen und späteren Auswirkungen. Manches wird dabei nur in einem Satz oder Nebensatz erwähnt oder kommt nur kurz ins Bild. So etwa der Dialog mit der Ostkirche und die Gründung von „Pro Oriente“. Nicht thematisiert wird der Dialog mit den Naturwissenschaften. Das Thema ist zu komplex, als dass man es in wenigen Sätzen und mit ein paar Bildern darstellen könnte. Dieses Thema hätte den Rahmen des Films gesprengt und auch den Handlungsfaden gestört.

Es mag eine Fügung sein, dass das Licht der Persönlichkeit des Kardinal König im Kontrast zu den Skandalen mancher seiner Nachfolger umso heller strahlt. **Der Kardinal** richtet den Fokus auf die Lösungsansätze für die heutige Zeit. **Der Kardinal** bliebe jedoch einseitig und ließe die Zeit nicht verstehen, wenn er nicht auch unterschiedliche, z.T. gegensätzliche Strömungen der Kirche zeigte. Gerade diese pointierte Darstellung der Widersacher Königs verleiht dem Film Brisanz und Aktualität, weil den meisten Zuschauern sich unwillkürlich die Fragen nach der Glaubwürdigkeit und Zukunft der Kirche aufdrängt. Letztlich stellt der Film doch die alles entscheidende Frage: War es ein Fehler Königs, dem Papst zu vertrauen?

Der Kardinal ist des Weiteren ein Lehrstück, ein wichtiges Zeitdokument, das uns und v. a. denjenigen, die nach uns kommen, vieles lehren kann. Gerade die Auseinandersetzung um die sogenannte Fristenlösung zeigt, auch in der dramatisierten Fassung, wie man trotz allem danach trachten kann, nie den kleinsten gemeinsamen Nenner aus dem Auge zu verlieren. Der Film beleuchtet damit ein ganz wichtiges Stück österreichischer Zeitgeschichte, die viele von uns noch erlebt haben. Gleichsam vorgelebte „Kultur der Auseinandersetzung“.

Ein Statement von Weihbischof Krätzl zum Film: „Es ist nicht möglich, das Leben von Kardinal König in 90 Minuten einzufangen, der Film musste daher eine Auswahl treffen, Akzente setzen. Ich wünsche mir, dass diese Produktion ein Antrieb zu verschiedenen Diskussionen ist, sie soll zum kritischen Nachdenken aufrufen und uns herausfordern, für die Gegenwart zu lernen und der Kirche der Welt von heute in Demut, Liebe und Entschiedenheit einen Dienst anzubieten. Auch solle es zu einer Diskussionen und einem Nachdenken über die thematischen Schwerpunkte des Films kommen. Die Frage nach dem ‚heutigen Kurs der Kirche‘ müsse genauso besprochen werden wie die ‚Mitwirkung der Ortskirchen‘ bei Bischofsnennungen oder die Kriterien für ein ‚Bischofsprofil‘ für die heutige Zeit.“

Die Kirchengvision des Franz König – sein „Testament“

Der Kardinal lässt die Frage im Raum stehen: Warum hat König sich nicht lauter und deutlicher zu päpstlichen, vatikanischen und kirchlichen Vorgehensweisen geäußert? Warum hat er sich das gefallen lassen und doch weithin zurückgesteckt? Er wollte sicher keinen offenen Streit und keine Polarisierung, die ja derzeit ohnehin voranschreitet. Da wollte er sicherlich nicht noch Öl ins Feuer gießen. Und letztlich hatte er doch die Naivität des Vertrauens, dass dieser verzweifelte Abwehrkampf gegen die Moderne nicht mehr lange dauern würde. Die Kirche könne sich nicht auf längere Zeit der Öffnung zur Welt hin und zum Dialog verschließen.

Ein Jahr nach seinem Tod ist das Buch erschienen „Franz Kardinal König: Offen für Gott – offen für die Welt. Kirche im Dialog.“ Allein im Titel ist sein Lebensprogramm enthalten. Herausgegeben von Christa Pongratz-Lippitt, der Wien-Korrespondentin des „The Tablet“, der einzigen britischen katholischen Wochenzeitschrift (<http://www.thetablet.co.uk/>). Frau Pongratz-Lippitt hat jahrzehntelang seinen so hoch geschätzten englischen Reden den letzten Schliff gegeben. König las wöchentlich „The Tablet“ – und er veröffentlichte darin auch viele seiner Gedanken und Reden. Weil König gerade im englischsprachigen Raum immer bekannter wurde, entstand der mehrfache Wunsch nach einem Buch über den Dialog mit Gott und der Welt. Und so entstand dieses Buchprojekt in den letzten Monaten seines Lebens. Als 99-Jähriger führte er mit der Herausgeberin mehrstündige Gespräche bzw. er sprach auf Tonband – alles in Englisch. Das letzte Kapitel – Der Dialog mit Gott – also über das Gebet, entstand

drei Wochen vor seinem Tod, Februar 2004. Und hierin drückt er seine feste Überzeugung von der Zukunft und Gestalt der Kirche noch einmal ganz klar aus. Er hat dies dort und da auch früher schon so ähnlich gesagt. Der 99-jährige Kardinal König über die Zukunft der Kirche:

„In Zukunft wird das Lebensbeispiel des einzelnen Christen, auch sein bescheidener, einfacher, christlicher Lebensstil eine viel größere Rolle spielen als kirchliche Institutionen. Wir sind noch immer viel zu sehr in der Tradition verankert, dass es zwingend ist, Propaganda für den Glauben zu machen, und noch immer zu sehr davon überzeugt, dass Religion die Unterstützung der öffentlichen Meinung und des Staates braucht. Die Zeit ist gekommen, solche Ideen beiseite zu legen. Jetzt muss der Glaube, der von innen kommt, wieder freigelegt werden, ein Glaube, der teilweise zugedeckt wurde durch übermächtige Kirchenstrukturen. Die Kirche ist mehr als Kirchenrecht und Ordnungsgefüge. Immer mehr Menschen lehnen heute die äußere Form des Christentums ab, suchen aber gleichzeitig nach grundlegenden Werten. Deswegen wird sich die Kirche ändern müssen, um die verschütteten Quellen einer persönlichen Religiosität zum Vorschein zu bringen – und mit persönlicher Religiosität meine ich die religiöse Erfahrung. Christsein erschöpft sich nicht in der Einhaltung von Vorschriften, wie ich es noch in meiner Kindheit gelernt habe, sondern es geht um eine Botschaft, die mich innerlich wandelt und zufrieden macht. Wir erfahren etwa was unser ganzes Wesen bewegt und uns Einblick gibt in dieses unendliche Mysterium, das wir Gott nennen, eine Einsicht, zu der wir nie durch den Intellekt allein gelangen können. Wir müssen den Menschen wieder zeigen, was der christliche Glaube zu bieten hat und wie er ihr Leben verändern kann“ aus: Franz Kardinal König: Offen für Gott – offen für die Welt. Kirche im Dialog, Herder, 2006, S. 156 f.

„Wir müssen den Menschen wieder zeigen, was der christliche Glaube zu bieten hat und wie er ihr Leben verändern kann.“ Mit diesem Satz allein lässt sich ein ganzer Abend bestreiten. Genau das ist es, woran man uns Christen in Zukunft erkennen kann – an denselben Kennzeichen wie damals in der Urgemeinde: an unserer Lebenseinstellung, an unserer Liebesfähigkeit. Nur allzu oft entsteht ein anderer Eindruck – v. a., wenn man Kirche nicht aus eigener positiver Gemeindeerfahrung, sondern vorwiegend aus medialer Vermittlung kennt: dort erscheint der christliche Glaube oft dogmatisch, weltfremd und unglaubwürdig. An Kardinal Königs Glauben hingegen konnte man die positiv verändernde Kraft merken.

Impulse für den Unterricht bzw. für einen Filmabend in der Gemeinde:

Der Kardinal wird überall dort eingesetzt werden können – im Religionsunterricht ab dem 10. Jg. wie in der Erwachsenenbildung und Gemeindegearbeit, wenn es um das II. Vatikanische Konzil, seine Absichten und Auswirkungen sowie überhaupt um die Zukunft von Kirche und die Zukunft der Religionen geht. Der „Kampf der Kulturen und auch der Religionen“ kann nur vermieden werden durch den Dialog und durch gegenseitigen Respekt. Das hat König vorausgesehen, längst vor der gewaltsamen „Rückkehr der Religionen“ ins abendländische Bewusstsein und der aktuellen Offensive der Kirchen- und Religionskritiker bzw. der Atheisten. Michel Onfray (*Wir brauchen keinen Gott – Warum man jetzt Atheist sein muss*, 2006), Richard Dawkins (*Der Gotteswahn*, 2007), Christopher Hitchens (*Der Herr ist kein Hirte – Wie Religion die Welt vergiftet*, 2007), Robert Misik (*Gott behüte – Warum wir die Religion aus der Politik raushalten müssen*, 2008) und wie sie alle heißen – sie hätten ihre Gewalt- und Verblödungsvorwürfe gegen Religionen nicht so publikumswirksam verbreiten können, wenn Königs Ideen und die positive Seite der Religion stärker im Bewusstsein wären.

In diesem Zusammenhang ein Hinweis darauf, dass Religions- und Kirchenkritik immer nur das Unwesen der Religionen in den Blick nimmt, dieses z. T. mit Berechtigung kritisiert bzw. anprangert, damit jedoch nicht das Wesen und den Kern der Religionen trifft. Obwohl es z. T. hilf- und erkenntnisreich ist, sich mit Argumenten und Aussagen der Kritiker zu beschäftigen. Ein Stachel im Fleisch jedes selbstkritischen Christen ist Friedrich Nietzsches zeitloses Diktum „Die Christen müßten mir erlöster aussehen“ (aus: *Also sprach Zarathustra*, Zweiter Teil, Von den Priestern, Werke in drei Bänden, Band 2, München 1954, S. 350).

Kardinal König wollte den Dialog – und mied die offene Provokation. In dieser Arbeitshilfe wurden die Persönlichkeit des Kardinals und die dahinterliegenden Ereignisse ausführlich beschrieben, damit der (die) Lehrer(in) oder Moderator(in) die Hintergründe kennt und versteht. Aus Reaktionen nach der TV-Ausstrahlung in Österreich (23.06.2011) kann man erahnen, welche Fragen vorwiegend kommen werden. Das Filmgespräch soll nicht im oft sich ergebenden Konflikt von Konservativen und Progressiven enden. Zukunftsweisend kann sein, sich mit den Leitgedanken Königs und mit den Kernsätzen des Films auseinanderzusetzen und damit hoffungsvolle Perspektiven für eine glaubwürdige Kirche und einen überzeugend gelebten Glauben gewinnen.

Nach der Filmvorführung

1. Schritt: Eindrücke und Fragen sammeln

- Mich hat am meisten beeindruckt / berührt ...
- Ich stelle mir die Frage ...
- Fragen zum Film und zur Geschichte
- Schlüsselszene war für mich ...
- „Vertrauen ist Naivität“ - War der Kardinal zu naiv und wie reagierte er auf den Vertrauensbruch? Wie hätten sie an seiner Stelle reagiert?
- Welche Botschaft wollen Drehbuchautor und Regisseur vermitteln?
- Was hat der Film **Der Kardinal** bzw. die Gestalt Kardinal König uns heute zu sagen?

Es kann sein, dass ein halber Tag nicht ausreicht, um alle Fragen ausreichend zu beantworten und v. a. zu diskutieren. Wie schon gesagt: Polarisierung soll vermieden, **Verständnis und Dialog gefördert werden, denn: Wahrheit ist kommunikativ.**

2. Schritt: Leitideen von Kardinal König und Kernsätze aus Der Kardinal

auf DIN A4-Blättern austeilen (siehe M1-M4)

Links (Stand: 01.08.2011)

Kardinal Franz König

http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_K%C3%B6nig

<http://www.kardinalkoenig.at> (Kardinal König-Archiv)

http://www.kardinal-koenig-haus.at/wir_kard.php (Kardinal König-Haus)

<http://www.kardinal-koenig-akademie.at/>

http://religion.orf.at/projekt03/religionen/biographien/bi_koenig.htm

<http://www.kardinalkoenig-kunstpreis.at/kardinalkoenig-kunstpreis/>

Film DER KARDINAL

http://tellux.tv/telluxfilm/index.php?option=com_content&task=view&id=520

Regisseur

http://de.wikipedia.org/wiki/Andreas_Gruber_%28Regisseur%29

Blaise Pascal

<http://blaise-pascal.virtusens.de/>

FRITZ WURZER

Zum Autor:

Mag. Fritz Wurzer, tätig in der Religionslehrer(innen)-Fortbildung an der Kirchl. Päd. Hochschule Wien/Krems, als Religionslehrer am BORG Scheibbs, NÖ und an der Medienstelle der Diözese St. Pölten.

Unter Mitarbeit von:

Dr. Annemarie Fenzl, langjährige Büroleiterin von Kardinal Dr. Franz König und Diözesanarchivarleiterin der Erzdiözese Wien

Wolfgang Moser, Zeremoniär von Kardinal Dr. Franz König

Karl Grohmann und Mag. **Roman Szczepaniak** für die Fotoredaktion

Weitere Filme zum Themenkreis beim kfw:

Die Ära König. Vom Bauernbub zum Kardinal der Weltkirche, BRD 1998, Doku, 42 Min.,

Der Präfekt – Joseph Kardinal Ratzinger. Ein Porträt, Deutschland 1996, Doku, 44 Min.,

Dom Helder Camarra, Deutschland 1970, Doku, 30 Min.,

Ein Papst aus Deutschland – Benedikt XVI., Deutschland 2005, Doku, 44 Min.,

Ein Leben für den Frieden – Papst Johannes XXIII., Italien 2002, Spielfilm, 180 Min.,

Francesco und der Papst, Deutschland 2010, Spielfilm, 90 Min., (ab 06.10.2011)

Glauben ist alles, USA 2000, Spielfilm, 124 Min.,

Liebe in Wahrheit – Die neue päpstliche Sozialenzyklika, Deutschland 2008, Doku, 44 Min.,

Papst Johannes Paul II., Deutschland 2002, Doku, 52 Min.,

Papst Johannes Paul II. und die Freiheit (aus der Reihe: *Der Vatikan – Die Macht der Päpste*), Deutschland 1997, Doku, 52 Min.,

Von Menschen und Göttern, Frankreich 2010, Spielfilm, 122 Min., (ab 16.09.2011)

Auf der ROM-Ebene der DVD befinden sich die folgenden zwölf pdf-Dateien, die der Vertiefung und Weiterarbeit dienen:

Kurzbiografie

Kardinal Königs Wurzeln

Was bleibt vom Kardinal?

Persönliche Zeugnisse zu Kardinal König

Kardinal König und das II. Vat.

Vertiefungen - Humanae Vitae

Freiheit und Verantwortung

Rede zur Eröffnung des Kardinal König Archivs

Dialog-Regeln des Kardinals

Ausführliche Literaturliste

Fotogalerie mit Begleittext

Gedenkzimmer für Kardinal König

Vier Arbeitsblätter/Materialien:

M1 Statements I Grundsätzliches	18
M2 Statements II Einzelthemen	19
M3 Königs Vermächtnis	20
M4 (Kirchen-)Modelle	21

Aus der Kindheit:

Ich habe früh gelernt, das Weite zu suchen...

Zum Mauerfall:

Unrecht lässt sich überwinden auch ohne Gewalt, aber es braucht Zeit. Das wichtigste Signal aber ist: Veränderungen zum Guten sind möglich... Es wird noch eine Zeitlang dauern, bis die Mauern in den Köpfen der Menschen zum Einsturz kommen.

Absicht des Konzils:

Das wichtigste scheint mir, mit den Menschen in ihrer Sprache zu sprechen; eine Sprache, die zeitgemäß ist, um die Kirche in unsere Zeit zu führen.

Aufgabe der Kirche heute im Gegensatz zu früher:

Allzu lange hatte sich die Kirche in eine Festung zurückgezogen und wollte mit der Welt da draußen nichts zu tun haben. Doch die Probleme und Sorgen dieser Welt von heute, dem vermeintlichen Hort des Bösen, gehen alle Christen an. Und wenn die Botschaft Christi wirklich das sein soll und sein will, dann muss sie eine Antwort auf die Fragen der Menschen von heute geben.

Das Gemeinsame aller Religionen:

Wir werden eine Erklärung abgeben, dass wir uns als Christen dieselben Fragen stellen wie alle anderen Religionen auch: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist der Sinn meines Lebens?

König als Papstkandidat:

Ich bin nicht aus dem Holz geschnitzt, aus dem Päpste gemacht sind.

Aufgabe:

Lies Dir die Aussagen von Kardinal König durch.

Welches Verständnis von Glauben und Kirche geht daraus hervor?

Der Satz des Blaise Pascal:

„Der Mensch darf seine Mitte nicht verlassen. Wer es tut, verlässt die Menschlichkeit“

Aufgabe:

Wie ist der Satz von Pascal zu interpretieren? Was meint er mit „Mitte des Menschen“?

Was könnte Kardinal König an diesem Satz so fasziniert haben?

Kardinal König zur Empfängnisverhütung:

Bei aller Wahrung unserer Grundsätze sollten wir an die Lebenswirklichkeit der Menschen denken. Wie sieht eine Lösung aus, mit der die Menschen leben können und die sie auch umsetzen können? Unlängst sagte eine 17-jährige aufgeweckte Schülerin zu mir: Die Kirche kann doch nicht erwarten, dass ich an den Papst in Rom denke, wenn ich zum ersten Mal mit meinem Freund allein im Zimmer bin.

Wojtyla: *Ich hoffe, sie haben dem Mädchen eine klare Antwort gegeben.*

König: *Ich habe vorerst zugehört...*

Pfarrer Karl:

Die Leute sind erwachsen und haben ein Gewissen. Die brauchen keinen Papst im Schlafzimmer.

König über das Vertrauen:

Vertrauen ist die Voraussetzung für einen friedlichen und versöhnten Umgang miteinander. Grundsätzliches Misstrauen dagegen zerstört nicht nur jede Beziehung, sondern den misstrauischen Menschen selbst.

Die Stimme der Kritiker:

Unser roter Freimaurerkardinal und seine linke Laienspieltruppe sind bald Geschichte. Meine jahrelange Informationspolitik im Vatikan zeigt Wirkung. Es scheint so gut wie sicher, dass wir einen kriegen, der ganz in unserem Sinne ist.

Ein Pfarrer: *Jetzt wird endlich durchgegriffen!*

Die Fassungslosigkeit des Kardinals über die Konsequenzen der Entscheidung:

Ich habe mich immer gewehrt, die Dinge zu persönlich zu nehmen. Doch diese einsame Entscheidung aus Rom war eine demonstrative Misstrauenserklärung... Diese Entscheidung war Ausdruck einer schockierenden Ängstlichkeit, die alles lähmt. Nichts sollte oder durfte sich ändern und die großartigen Impulse des Konzils wurden ignoriert.

Heinz Nußbaumer bestätigt die Auswirkungen des Kurswechsels:

Hier ist nicht nur ein neuer Hirte gekommen, sondern hier ist eine neue Ära in Österreich angebrochen. Wo früher Toleranz, Geduld, Zuhören prägnant waren, ist plötzlich kämpferisches katholisches Christentum wieder zurückgekehrt.

Über die „Pädophilie-Vorwürfe“ gegenüber seinem Nachfolger:

Es ist für mich kein Gefühl der Genugtuung, schon gar nicht der Bestätigung, dass sich die schlimmsten Ahnungen und Befürchtungen leider bestätigt haben. Es ist einfach nur schmerzlich und bedauerlich, wie schwer das Vertrauen der Menschen in die Kirche beschädigt wurde.

Der Satz eines Pfarrers und guten Freundes:

Es geht alles den Bach hinunter in der Kirche – und du sagst kein Wort. Aber jetzt verstehe ich auch, warum du nichts sagst: Weil du verantwortlich bist, dass wir diesen Papst haben. Du hast ihn dazu gemacht. Und jetzt lässt er dich im Stich. Du hättest es selber werden können, aber das wolltest du nicht...

Aufgabe:

Lies Dir die Aussagen durch. Was sind die besonderen Wesenszüge des Kardinals?

Königs Lebensbilanz:

Ich verstehe, dass Karl enttäuscht ist – und doch ist es ein Urteil in allzu menschlichen Kategorien. Geht es wirklich um Erfolg, um die Frage, wer sich letztlich behauptet und durchgesetzt hat? Nach einem langen Leben scheinen mir andere Dinge entscheidend wichtiger:

- zu allererst Dankbarkeit: Ich konnte soviel miterleben und erfahren in Begegnungen mit Menschen. Mir wurde soviel gegeben und geschenkt – und dafür bin ich unendlich dankbar.
- Europa hat ein neues Gesicht bekommen. Es ist das Wesen der Geschichte, dass sich vieles erst im Rückblick und mit Abstand beurteilen lässt. Was im Augenblick falsch erscheinen mag, kann sich auf lange Sicht als richtig und richtungweisend herausstellen – und umgekehrt. Meine unverbrüchliche Hoffnung bleibt, dass langsam, ganz langsam auch die Mauern in den Köpfen der Menschen zum Einsturz kommen.

Die Zukunft der Kirche und des Glaubens (aus: Offen für Gott – offen für die Welt):

„In Zukunft wird das Lebensbeispiel des einzelnen Christen, auch sein bescheidener, einfacher, christlicher Lebensstil eine viel größere Rolle spielen als kirchliche Institutionen. Wir sind noch immer viel zu sehr in der Tradition verankert, dass es zwingend ist, Propaganda für den Glauben zu machen, und noch immer zu sehr davon überzeugt, dass Religion die Unterstützung der öffentlichen Meinung und des Staates braucht. Die Zeit ist gekommen, solche Ideen beiseite zu legen. Jetzt muss der Glaube, der von innen kommt, wieder freigelegt werden, ein Glaube, der teilweise zugedeckt wurde durch übermächtige Kirchenstrukturen. Christsein erschöpft sich nicht in der Einhaltung von Vorschriften, wie ich es noch in meiner Kindheit gelernt habe, sondern es geht um eine Botschaft, die mich innerlich wandelt und zufrieden macht. Wir erfahren etwas, was unser ganzes Wesen bewegt und uns Einblick gibt in dieses unendliche Mysterium, das wir Gott nennen, eine Einsicht, zu der wir nie durch den Intellekt allein gelangen können. Wir müssen den Menschen wieder zeigen, was der christliche Glaube zu bieten hat und wie er ihr Leben verändern kann.“

Tagesgebet vom 17. Sonntag im Jahreskreis – Lieblingsgebet von Kardinal König:

Gott, du Beschützer aller, die auf dich hoffen:
 Führe uns in deinem Erbarmen den rechten Weg und hilf uns,
 die vergänglichen Güter so zu gebrauchen,
 dass wir die ewigen nicht verlieren.
 Darum bitten wir durch Jesus Christus, unserem Herrn.

Aufgabe:

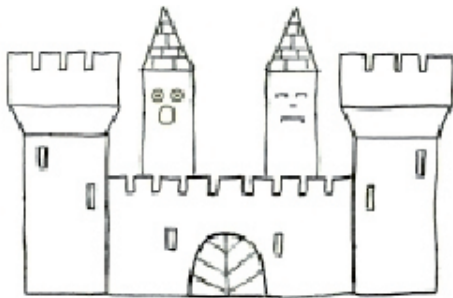
Lies Dir die Aussagen von König durch. Welche Perspektiven für die Zukunft der Kirche und des Glaubens lassen sich daraus gewinnen?

1) Die lachende Kirche

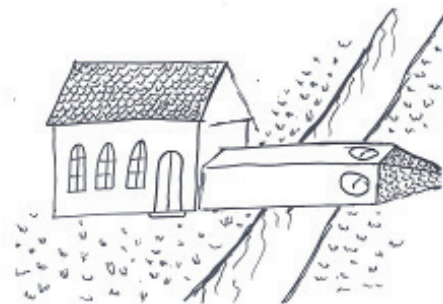
© Tiki Küstenmacher

2) Die traurige Kirche

© Fritz Wurzer

3) Das Bollwerk Kirche

© Karl Grohmann

4) Die überbrückende Kirche

© Fritz Wurzer

Aufgaben/Fragen:

Was sagen die vier Karikaturen über die Kirche aus?

Welches Bild von Kirche vermitteln sie?

Welche Karikatur kommt dem Wirken des Kardinals am nächsten? Begründe Deine Entscheidung.

Wie soll die Kirche der Zukunft aussehen?



kfw

Katholisches Filmwerk GmbH

Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.

Telefon: +49-(0) 69-97 14 36-0

Telefax: +49-(0) 69-97 14 36-13

E-Mail: info@filmwerk.de

www.filmwerk.de

